

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 32 (1961)

Artikel: Ein Bad mit unerwarteten Folgen

Autor: Biemann, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bad mit unerwarteten Folgen

VON JOSEF BIELMANN

Es war im Sommer 1746. Auf den Wiesen zwischen der Saane und dem Bad Bonn dorrt das gemähte Heu ; es krispelte schon ordentlich, denn die Sonne brannte. Auf schattigen und sonnigen Fußwegen, je nach Alter, Neigung oder Zustand, spazierten Stadtleute, die im altbewährten Bonnbad Ruhe, Erholung oder Heilung suchten.

Ein etwa zwanzig Jahre altes Herrlein, das aussah wie ein Student oder sonst ein Schreiberlein, erging sich am Ufer der Saane. Aus dem ziehenden Fluß wehte ihm erquickende Kühlung entgegen. Wie wohlthuend müßte ein Bad sein in diesem klaren, ruhig dahinströmenden Wasser. Es heißt zwar, die Saane sei tückisch und fordere jedes Jahr ihre Opfer. Aber hier ist sie gewiß nicht gefährlich, man sieht ja so deutlich den Grund, gar nicht tief, und von Wirbeln keine Spur, schön glatt und breit zieht sie leise rauschend in weitem Bogen dahin. Schnell kleidet er sich im Schutz eines Gebüsches aus, gleitet die Uferböschung hinab und ins lockende Naß. Doch er hat sich getäuscht ; das Wasser ist kühler und der Zug der Welle viel stärker, als er gedacht. Sie nehmen ihm alsbald den Stand, heben ihn auf ihren breiten Rücken und tragen ihn fort. Immer schneller laufen die Ufersträucher dahin, und auch die ferneren Bäume beginnen davonzueilen. Da er kein besonders guter Schwimmer ist, kann er sich bald nicht mehr wehren, die Angst packt ihn, und er sieht sich schon verloren. Zu seinem Glück hört ein Mädchen, das auf der nahen Wiese Heu zusammenträgt, seine Hilferufe. Ohne sich zu besinnen, läuft es herbei, streckt ihm eine lange Stange oder Latte hin, damit er sich festhalten könne, und zieht ihn daran an das sichere Ufer. So schließen die zwei jungen Leute in Todesangst und Rettungsfreude unvermutet Bekanntschaft.

Das wackere Mädchen hieß Anna Maria Großrieder und stammte aus einer rechtschaffenen aber unbemittelten Düdinger Familie. Es war schön und züchtig; was Wunder, daß der Jüngling für seine Retterin mehr als nur Dankbarkeit empfand und beschloß, sie zu heiraten! Mit Einwilligung ihrer Eltern brachte er sie zur Erziehung in ein Frauenkloster der Stadt. Er war nämlich Franz Niklaus Aloys von Küenlin, der Sohn des ehemaligen Landvogts von Greyerz, nunmehrigen Rats Herrn und Säckelmeisters der Stadt, und einer geborenen Gräfin von Diesbach-Schönfels. Seine drei Schwestern waren mit Söhnen aus den angesehensten Patrizierfamilien verlobt oder verheiratet. Und er setzte sich in den Kopf, ein armes Landmädchen zu heiraten. Was würden seine Eltern und Schwäger dazu sagen! Nicht nur sie, die ganze vornehme Gesellschaft und sogar der Heimliche Rat gerieten in Aufregung. Als Küenlin ein Jahr nach seinem Abenteuer auch in den Großen Rat aufgenommen werden sollte, verwarnte ihn die Heimliche Kammer wegen seiner unstandesgemäßen Liebschaft. Aber es war umsonst, und im Sommer 1750, also vier Jahre nach dem gefährlichen Bad, wollte er seine Retterin heimführen.

Das war leichter gesagt als getan. Zuerst durch Gesandtschaften beim Stadtpfarrer, dann durch Klage beim bischöflichen Gericht, durch Appellation an das erzbischöfliche Gericht in Besançon und schließlich sogar nach Rom suchte man die Heirat zu verhindern. Auch eine adelige Braut hatte man bereit. Doch es nützte alles nichts. Im Sommer 1751 wies der päpstliche Gesandte in Luzern den Bischof in Freiburg an, die umstrittene Ehe einsegnen zu lassen. Nur auf die übliche Bekanntmachung sollte man verzichten, um den Stolz der Familien zu schonen. Diese strafte dann den Widerspenstigen, indem sie ihn aus dem Großen Rat ausschlossen. Zwei Jahre später aber wurde er auf Betreiben seiner Mutter, die sich der Ehe nicht widersetzt zu haben scheint, wieder aufgenommen. Später kam er in den Rat der Sechzig und war auch eine Zeitlang Venner des Auquartiers, wo er das schöne Haus Nr. 136 neben der Augustinerkirche besaß.

Die mit soviel Ausdauer erkämpfte Verbindung brachte den Liebenden Glück. Sie lebten in Maggenberg, einem Erbteil der Mutter Küenlins, und hatten sieben Söhne und fünf Töchter. Einer der Söhne, Niklaus Franz Bonaventura (geboren 1765) war zur Zeit des Einfalls der Franzosen Milizoffizier und bei der Sensler Bevölkerung so angesehen, daß

die helvetische Regierung ihn im Verdacht hatte, der Urheber des Aufstandes von 1799 zu sein, weshalb sie ihn gefangen nehmen und mit andern Geiseln ins Schloß Chillon bringen ließ.

Zehn Jahre nach dem Tod Anna Marias heiratete Külenlin wieder ein einfaches Landmädchen, diesmal eine Taferlerin, Maria Anna Brügger. Sie schenkte ihm drei Söhne und drei Töchter, starb aber schon 1792. Er folgte ihr 1796 nach und wurde in Tavers beigesetzt. Der zweiten Ehe entstammte Franz Niklaus Bonaventura (1781-1840), der fruchtbarste und bekannteste, aber auch bestgehaßte Deutschfreiburger Schriftsteller der sogenannten Regenerationszeit vor 1848. Er erzählt die Geschichte seines Vaters, mit den bei ihm unvermeidlichen Stacheln gegen Adel und Geistlichkeit versehen, in den « Historisch-Romantischen Schilderungen aus der westlichen Schweiz » (Zürich 1840). Wir überlassen ihm die Gewährleistung für die Echtheit der Einzelheiten.